

Ansprache

des Geheimen Kirchenrats Professor D. Georg Nietschel
in der Motette am 1. Oktober 1904.

Psalm 150.

Halleluja.

1. Lobet den Herrn in seinem Heiligtum; lobet ihn in der Feste seiner Macht;
2. Lobet ihn in seinen Taten; lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit;
3. Lobet ihn mit Posaunen; lobet ihn mit Psalter und Harfen;
4. Lobet ihn mit Pauken und Reigen; lobet ihn mit Saiten und Pfeifen;
5. Lobet ihn mit hellen Zimbeln; lobet ihn mit wohlklingenden Zimbeln;
6. Alles, was Odem hat, lobe den Herrn, Halleluja.

Mit Orgelklang, mit Chorgesang, mit dem Worte Gottes haben wir das zweite deutsche Bachfest in Leipzig, der Stadt Bachs, in dieser altherwürdigen Thomaskirche, der Kirche Bachs, eröffnet. Wie konnten wir es besser beginnen, als mit der Jubelmotette ohnegleichen: „Singet dem Herrn ein neues Lied“, dem Werk unseres Bachs, das einen Mozart einst, als er es hier an dieser Stätte hörte, zur Bewunderung hinriß? Zwar dürfen wir es nicht verschweigen, daß durch unsere Herzen in diesen Tagen und auch in dieser Stunde eine tiefe Sorge und Klage zieht, wenn unsere Gedanken zu dem Königschloß an der Elbe hingehen, wo unser König in schwerer Krankheit leidet. Als ein Grundton zieht durch unsere Festesfreude ein „De profundis“ „Aus der Tiefe ruf' ich Herr zu dir“, ein „Kyrie eleison“ „Herr, erbarme dich“; und unsere Bitte erklingt zu Gott: Herr halte deine schützende Hand über den König. Und dennoch dürfen und wollen wir freudig unser Bachfest feiern. Wem ginge nicht das Herz auf, der solche Klänge vernimmt, wie sie soeben erklingen sind?

„Wozu kommt ihr her? Was wollt ihr?“ So fragt man uns wohl. Als 100 Jahre nach dem Tode Bachs, im Jahre 1850, das Bewußtsein lebendig wurde, daß die herrlichen Schätze des großen Thomaskantors nicht verloren und vergessen bleiben dürfen, da trat die Alte Bachgesellschaft zuerst zusammen, und in rastloser Arbeit hat sie 50 Jahre hindurch alle Werke Bachs gesammelt und in mustergültiger Form herausgegeben. An der Wende des Jahrhunderts lag die Arbeit vollendet vor. In derselben Sitzung, da die Alte Bachgesellschaft sich auflöste, wurde die Neue Bachgesellschaft gegründet. Sie setzte da ein, wo die alte aufhören mußte. Was nützte es, wenn all die Schätze schwarz auf weiß in stattlichen Bänden vergraben blieben, in öffentlichen und privaten Bibliotheken aufbewahrt wurden, wenn das erquickende Wasser dieses Bachs nicht lebensvoll in unser Volk hineingeleitet wurde, damit jeder aus ihm Erquickung trinken könne? Darum setzte sich die Neue Bachgesellschaft die Aufgabe, die Werke des großen deutschen Tonmeisters eine belebende Macht im deutschen Volke und in den ernstester deutscher Musik zugängigen Ländern werden zu lassen. Auf verschiedenen Arbeitsgebieten wird diese Aufgabe unternommen, und in besonderer Weise sollen in diesem Dienst die Bachfeste stehen, die womöglich aller zwei Jahre von Ort zu Ort im deutschen Vaterland wandern und die weiten Kreise unseres Volks rufen und locken, daß sie erkennen, was uns in Sebastian Bach geschenkt worden ist. So wird der große Meister auch in diesen Tagen gewaltig und mächtig zu uns reden in den Tönen seiner Kantaten, in dem Gebete „Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht“, mit dem Weckruf „Wachet, betet, seid bereit“, mit dem österlichen Jubelruf „Erfreut euch, ihr Herzen, entweicht ihr Schmerzen, es lebet der Heiland und herrschet in euch“. Er wird unsere Herzen ergreifen mit dem strahlenden Glanz der mannigfachen Instrumente, und auch der schalkhafte Humor des alten Thomaskantors wird nicht fehlen, mag auch solcher Humor sich in die Tracht der Zeit kleiden, die uns in vielem fremd geworden ist. Ueberall aber, wo er redet, durch Wort und Ton, da schauen wir hinein in das tiefgründige Gemüt. Wir schauen

wie in den blauen Himmel hinein, der uns zur Ewigkeit weist, auch wenn die Sommerwölkchen des Humors leicht und spielend darüber hinziehen.

Aber was soll, so fraget Ihr wohl an einem Feste, das den Namen eines, wenn auch großen Menschen, feiert, dieser Gottesdienst? Dazu soll uns Bach selbst der Führer und Lehrmeister sein. Was würde er sagen, wenn er heute unter uns träte? Gewiß, Bach war sich wohl dessen bewußt, was er war; er war sich bewußt der großen Aufgabe, die er als ein Herold und Bahnbrecher auf dem Gebiet seiner Kunst hatte, er hat nicht mit einer Scheindemut sein Licht unter den Scheffel gestellt, er hat wie der Apostel Paulus im Blick auf seine Zeitgenossen wohl auch sprechen dürfen und gesprochen: „Ich bin wohl mehr.“ Aber er hat alle Ehre allein auf den gelenkt, in dessen Dienst sein Wirken stand, von dem er die Gaben empfangen hatte. Was der verlesene 150. Psalm, der letzte des großen Psalmbuches, ausspricht, das ist recht eigentlich der Ausdruck der Gesinnung unseres Bachs. In der Thomaskirche sind wir versammelt; zwar im neuen Gewande erscheint sie anders als zur Zeit Bachs, aber es sind dieselben Mauern noch, die von den Tönen Bachs zuerst widerhallten. Mir ist es in dieser Stunde, als säße der alte Meister selbst droben vor seiner Orgel und ließe die Stimmen der verschiedenen Register erklingen in den mannigfaltigen Instrumenten, die der Psalm nennt: „Lobet den Herrn mit Posaunen; lobet ihn mit Psalter und Harfen; lobet ihn mit Pauken; lobet ihn mit Saiten und Pfeifen; lobet ihn mit hellen Zimbeln; lobet ihn mit wohlklingenden Zimbeln“, und wie man die Register, die in der Orgel sonst schlummern, nennen mag. Mir ist's, als stände er heut oben auf dem Orgelchor in der Mitte seiner lieben Thomaner und rief selbst sie auf: „Singet dem Herrn ein neues Lied“, und im Jubelton verschlingen sich die Stimmen im bunten Gewirr und lösen sich wieder wie ein jublierender Engelreigen. Es ist ein Grundton, der durch alles hindurch klingt, was der Meister geschaffen hat, der auch deutlich zutage getreten ist in unserer heutigen Motette: das erste und letzte Wort unseres Psalms: „Lobet den Herrn in seinem Heiligtum; lobet ihn in der Feste seiner

Macht; lobet ihn in seinen Taten; lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit; alles, was Odem hat, lobe den Herrn, Halleluja“, und darum durfte auch nicht in der Motette, die das Bachfest einleitet, das gottesdienstliche Eröffnungswort fehlen, das allein im Sinne des Meisters den Ton weiterträgt, den er mit seiner Motette angegeben hat. Jahrhundertlang ist diese Stunde, die allwöchentlich wiederkehrt und die Hörer sammelt, nicht nur angesehen worden als eine Gelegenheit zu ästhetischem Genuß, sondern als ein Gottesdienst, und Bach fordert von uns heute dieses wieder. Was Bach geschaffen hat für den Gottesdienst der Gemeinde, das wird man im vollen Maß auch nur verstehen, wenn es im Gottesdienst der Gemeinde erklingt, wenn man aus den Tönen es heraushört: „Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, da du auf stehest, ist ein heilig Land.“ So stellen wir auch dieses Bachfest unter den Segen unseres Gottes, daß es vielen Erquickung bringe für Herz und Gemüt, und daß es gereiche allein zur Ehre dessen, der unserem Volke einen Bach zum Segen geschenkt hat. Amen.

